

Calvin und der Frankfurter Konvent (1539)¹

VON MAARTEN STOLK

1. Einleitung

Die Zeit von 1539–1557 ist zuweilen «die Ära der Reichsreligionsgespräche» genannt worden.² Im deutschen Reich fanden nach dem Frankfurter Konvent (1539), auf dem ein befristeter Waffenstillstand vereinbart worden war, verschiedene Religionsgespräche zwischen römischen Katholiken und Protestanten statt. Auf Initiative von Kaiser Karl V. strebte man auf den Konventen in Hagenau, Worms und Regensburg (1540–1541) danach, die politischen und religiösen Gegensätze zu überbrücken und zu einem Kompromiss zu gelangen. Karl V. hatte dafür vor allem politische Gründe. Er brauchte die Unterstützung der protestantischen Fürsten, um Frankreich und den Türken die Stirn bieten zu können. Daher war der religiöse Konsens eine Vorbedingung der politischen Einheit in Deutschland.

Einer der protestantischen Teilnehmer an den Beratungen in Frankfurt, Hagenau, Worms und Regensburg war Johannes Calvin.³ Calvin, der damals Prediger der kleinen französischen Flüchtlingsgemeinde in Straßburg war, stand in engem Kontakt mit Martin Bucer, der bei dem Versuch, die Einheit der Kirche wiederherzustellen, eine wichtige Rolle spielte. Im Frühjahr 1539 reiste Calvin aus eigenem Antrieb zum Frankfurter Konvent.

In diesem Vortrag möchte ich näher auf Calvins Aufenthalt in Frankfurt eingehen. Anhand seines eigenen Briefwechsels, der wichtigsten Quelle dieser Untersuchung, werde ich versuchen nachzuweisen, aus welchen Motiven Calvin, der kein Deutsch sprach, an dieser Zusammenkunft teilnahm. Daneben ist nicht nur sein Verhältnis zu Philipp Melanchthon von Interesse, sondern auch Calvins Maßstab zur Beurteilung der politischen und religiösen Lage im Jahre 1539, dem Beginn der «Ära der Reichsreligionsgespräche».

¹ Vortrag, gehalten am Rheinischen Calvin-Symposion vom 13. und 14. Juni 2003 in Amsterdam.

² Klaus Ganzer und Karl-Heinz zur Mühlen, Akten der deutschen Reichsreligionsgespräche im 16. Jahrhundert, Bd. 1/1, Göttingen 2000, XII [zit.: ADRG].

³ Was Calvins Briefwechsel betrifft, gehe ich von folgenden Ausgaben aus: Ioannis Calvini opera quae supersunt omnia [zit.: CO], hrsg. von Wilhelm Baum, Eduard Cunitz und Eduard Reuss (Braunschweig 1863–1900) und Aimé L. Herminjard, Correspondance des Réformateurs dans les pays de langue française [zit.: Herminjard], Genf/Paris 1866–1897 (Reprint, 1965). Im Text stimmen die CO und die Herminjard-Ausgabe nicht immer überein. Ich halte mich an den Wortlaut der Herminjard.

2. Weshalb ging Calvin nach Frankfurt?

Anfang 1539 drohte im deutschen Reich ein Krieg zwischen den römisch-katholischen und protestantischen Ständen auszubrechen. Um einen bewaffneten Konflikt zu verhindern und die Einheit wiederherzustellen, lud Karl V. beide Parteien zu Friedensbesprechungen nach Frankfurt ein.⁴ Der Frankfurter Konvent, der am 25. Februar 1539 eröffnet wurde, stand unter der Leitung von Johann von Weeze, dem Sprecher des Kaisers und ehemaligen Erzbischof von Lund.⁵ Zwei Schlichter, die Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg und Ludwig V. von der Pfalz, fungierten als Mittelsmänner zwischen den Katholiken und den Protestanten. Die beiden Parteien sollten nicht direkt miteinander verhandeln, sondern jeweils auf die Vorschläge und Gegenvorschläge reagieren, die die Schlichter überbrachten. In der ersten Woche des Konvents erarbeiteten die protestantischen Stände ihren ersten Vorschlag zur Wiederherstellung der religiösen und politischen Einheit des Reiches.

Calvins Aufenthalt in Frankfurt fällt größtenteils in die Zeit, in der dieser protestantische Vorschlag entstand. Am 21. Februar war Calvin mit Johann Sturm, dem Rektor des Straßburger Gymnasiums, dem Mathematikprofessor Christian Herlin, dem Drucker Krafft Müller und einigen Franzosen aus Straßburg abgereist. Die Gruppe erreichte ihr Ziel am 24. oder 25. Februar.⁶ Wann (und warum) Calvin Frankfurt wieder verließ, steht nicht ganz fest.

⁴ Wegen des Schmalkaldischen Bundestages (14.–18. Februar 1539) hielten sich bereits viele protestantische Fürsten und Politiker in Frankfurt auf. Sie hatten sich versammelt, um sich auf den Krieg mit den Katholiken vorzubereiten. Siehe Otto *Meinardus*, Die Verhandlungen des Schmalkaldischen Bundes vom 14.–18. Febr. 1539 in Frankfurt a. M., in: FDG 22, 1882, 605–654.

⁵ In der Datierung der Ereignisse halte ich mich an Paul *Fuchtel*, Der Frankfurter Anstand vom Jahre 1539, in: ARG 28, 1931, 145–206 [zit.: *Fuchtel*, Der Frankfurter Anstand].

⁶ CO 10/2, 322; ep. 162 = *Herminjard* 5, 247; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539): «Postridie quam mihi reddita fuerat penultima tua epistola, dedi me in viam, ut Francfordiam peterem.» Siehe Traugott *Schieß*, Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer 1509–1548, Bd. 2, Freiburg 1910, 17; ep. 834 (Jakob Bedrot an Ambrosius Blaurer, 21. Februar 1539): «Bucerus Francfordiae est; eo hodie Calvinus, Sturmius professor et Herlinus mathematicus proficiscuntur salutandi Melanchthonis nomine redituri propediem.» Siehe auch CO 10/2, 320–321; ep. 160 (Jakob Bedrot an Rudolf Gwalther, 2. März 1539): «Si nescis, Martinus noster Francfordiam ivit ante dies aliquot, Calvino, Sturmio, Cratone et Gallis aliquot Melanthonem salutaturis comitatus.» Melanchthon berichtete am 24. Februar: «Ioannem Sturmium hic expecto (...).» Siehe *Philippi Melanthonis Opera quae supersunt omnia* [= Corpus Reformatorum, zit.: CR], Bd. 3, hrsg. von Carolus Gottlieb *Bretschneider*, Halis Saxonum 1837, 639; ep. 1775 (Melanchthon an Joachim Camerarius, 24. Februar 1539). Siehe auch D. Martin Luthers Werke: Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel, Bd. 8, Weimar 1938, 387; ep. 3308 (Friedrich Myconius an Luther, 3. März 1539): «Fuerunt cum eo Caluinus et aliquot alii eruditi Iuuenes.»

Vermutlich trat er die Rückreise nach Straßburg an, nachdem die Protestanten ihren Vorschlag am 1. März eingereicht hatten.⁷

Calvin muss wichtige Gründe dafür gehabt haben, im Februar 1539 nach Frankfurt aufzubrechen. Nach eigener Aussage wäre es ihm nie eingefallen, eine solche Reise zu unternehmen, wenn nicht die Lage seine Anwesenheit erforderlich gemacht hätte.⁸ Der Reformator hatte einen Brief von Bucer erhalten, in dem dieser mitteilte, er habe nichts für die verfolgten Glaubensgenossen in Frankreich tun können.⁹ Calvin fürchtete, dass die Sache der französischen «Brüder» in der Masse der Themen, die in Frankfurt auf der Tagesordnung standen, untergehen würde. «[Da] bekam ich plötzlich Lust, auch hinzureisen», schrieb er an seinen Freund Guillaume Farel, Pfarrer in der Schweizer Stadt Neuchâtel.¹⁰

Abgesehen von seinem Wunsch, die französischen Protestanten zu unterstützen, hoffte Calvin in Frankfurt mit Melanchthon sprechen zu können. Er wollte sich gern mit Melanchthon, dem er noch nie begegnet war, über den «Gottesdienst und die Kirche» unterhalten.¹¹ Diese beiden Punkte genügten, um Calvin dazu zu veranlassen, kurzfristig nach Frankfurt abzureisen. Auf Zureden von Wolfgang Capito und den anderen schloss sich Calvin im letzten Moment der Reisegruppe an.¹²

2.1. Unterstützung der französischen Glaubensgenossen

Einmal in Frankfurt angekommen, stand Calvin vor der Aufgabe, um Unterstützung für die verfolgten französischen Protestanten zu werben. Gerade zu dieser Zeit griff König Franz I. aus politischen Gründen härter gegen die Protestanten in seinem Lande durch.¹³ Bis dahin war es nicht einmal Bucer, der doch enge Bande zu verschiedenen Machthabern unterhielt, gelungen, die benötigte Hilfe zu organisieren. Vielleicht würden die Straßburger in

⁷ CO 10/2, 327; ep. 162 = *Herminjard* 5, 255; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539): «Cum obliti jam essent articuli, discessimus.»

⁸ CO 10/2, 322 = *Herminjard* 5, 247: «Professionem vero illam suscipere mihi nunquam in mentem venerat nisi pridie quam exequutus sum.»

⁹ CO 10/2, 322–323 = *Herminjard* 5, 247: «Adeo autem tumultuarius fuit discessus, ut tibi respondere non vacaverit: id quod in subitis consiliis fere evenire solet. (...) Verum cum literas a Bucero recepissem, quibus indicabat se nihil potuisse de fratrum causa agere (...)» Dieser Brief Bucers an Calvin ist nicht erhalten geblieben.

¹⁰ CO 10/2, 323 = *Herminjard* 5, 247: «(...) cupido mihi statim incessit eo usque concedenti: partim ne fratrum salus negligenter, ut fit in tanta rerum turba, tractaretur (...)»

¹¹ Ibid.: «(...) partim ut cum Philippo de religione atque Ecclesiae ratione commentarer.»

¹² Ibid.: «Accedebant Capitonis ac omnium hortationes, praeterea comitum opportunitas. Nam Sturmius et alii boni viri se mihi comites adjugebant.»

¹³ Johannes Volker *Wagner*, Graf Wilhelm von Fürstenberg 1491–1549 und die politisch-geistigen Mächte seiner Zeit, Stuttgart 1966, 154–155.

Frankfurt mehr erreichen. Sie konnten dort die französische Abordnung über die Lage informieren und Unterstützung bei den vielen protestantischen Abgeordneten suchen.

Aus Calvins Briefwechsel erfahren wir wenig über die Unterstützung der französischen Glaubensbrüder. Im ersten Brief an Farel, den Calvin schrieb, nachdem er nach Straßburg zurückgekehrt war, wird «die Sache der Brüder» nur kurz angedeutet. Michel Mulo, der den Boten spielte, sollte die Nachrichten mündlich überbringen.¹⁴ Erst im darauf folgenden Brief an Farel geht Calvin inhaltlich auf das Thema ein. Er habe von Bucer gehört, dass noch nicht über eine Gesandtschaft entschieden sei, die den französischen König auf das «Wohl der Brüder» und die «religiöse Lage» aufmerksam machen sollte. Die protestantischen Fürsten würden erst in der Schlussphase der Frankfurter Besprechungen eine Entscheidung treffen. «So müssen wir also bis dann uns gedulden», folgerte Calvin.¹⁵

Inwiefern es Calvin gelang, während seines Aufenthalts in Frankfurt auf die Lage der verfolgten Protestanten hinzuweisen, ist unklar. Möglicherweise hat er mit dem französischen Gesandten gesprochen, aber es gibt keine Anzeichen dafür, dass der Reformator etwas erreicht hat. Die Bedeutung, die Calvins Auftritt hatte, ist ja nicht aus dessen Ergebnis abzuleiten. Sie liegt eher darin, dass es sich hier um die erste Aktion im Rahmen seines kontinuierlichen Engagements für die französischen Protestanten handelt. Bei den Religionsgesprächen in Hagenau, Worms und Regensburg sollte Calvin wiederum auf die Bedrängnis der verfolgten Glaubensgenossen hinweisen.

2.2. Die Gespräche mit Melanchthon

Das andere Motiv, das Calvin nach Frankfurt führte, war die Begegnung mit Melanchthon. Nach eigener Aussage konnte er mit Melanchthon über viele Dinge sprechen.¹⁶ Uns liegt kein detaillierter Bericht über dieses Treffen vor.

¹⁴ CO 10/2, 329; ep. 162 = *Herminjard* 5, 260; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539): «Quid profecerim in causa fratrum, simul quale fuerit, ac quibus de rebus meum cum Philippo colloquium, resciscis per Michaëlem, qui ante novem dies abire constituit.»

¹⁵ CO 10/2, 330–331; ep. 164 = *Herminjard* 5, 268; ep. 774 (Calvin an Guillaume Farel, Ende März 1539): «De legatione ad Regem pro salute fratrum ac causa religionis commendanda, nihil dum erat decretum, cum Bucerus postremo scripsit. De legationibus enim ultimo loco agetur, quia ex rerum suarum conditione melius tunc deliberabunt, qua quidque ratione petere debeant. Ergo in id tempus nos sustineamus.» Als die Besprechungen zu Ende gingen, hatten sich die Protestanten aber noch nicht entschieden. In einem Brief an Franz I. wird die Gesandtschaft nicht erwähnt. Siehe CR 3, 695–697; ep. 1798 (Philipp von Hessen und Johann Friedrich von Sachsen an Franz I., 19. April 1539).

¹⁶ CO 10/2, 331; ep. 164 = *Herminjard* 5, 268–269; ep. 774 (Calvin an Guillaume Farel, Ende März 1539): «Cum Philippo fuit mihi multis de rebus colloquium (...). De aliis rebus quales habuerimus sermones, longum esset enarrare (...).»

Melanchthon erwähnt nirgendwo in seinem Briefwechsel ein Gespräch mit Calvin, nennt aber die Namen anderer Straßburger, darunter Bucer, Jakob Sturm und Johann Sturm.¹⁷ Dennoch lässt sich feststellen, welche Themen in jedem Fall besprochen wurden. Aus Calvins Briefen geht hervor, dass die beiden Reformatoren vor allem religiöse Fragen erörtert haben. Sie haben aber manchmal auch andere Themen angeschnitten. So fragte Melanchthon Calvin bei einer gemeinsamen Mahlzeit, ob er mit dem Gedanken spiele, zu heiraten.¹⁸ Auch die politische Lage wurde besprochen. In einem von Calvins ersten Berichten über Melanchthon ist die Rede von einer eventuellen diplomatischen Mission nach England.¹⁹

Die Gesandtschaft nach England

Wenn sie sich inmitten der katholischen Fürsten behaupten wollten, mussten sich England und der Schmalkaldische Bund notgedrungen miteinander arrangieren.²⁰ Daher hatte der englische König einen Diplomaten nach Frankfurt entsandt, der mit den protestantischen Ständen über ein Bündnis verhandeln sollte. Calvin berichtet in einem Brief an Farel, dass Heinrich VIII. um den Besuch einer Gesandtschaft gebeten hatte, an der auch Melanchthon teilnehmen sollte. Melanchthon sollte den König bei der weiteren Durchführung kirchlicher Reformen beraten.²¹ Calvin hielt das für bitter nötig. «Der König selbst ist kaum halb zur Einsicht gekommen», schrieb er. Den Priestern und Bischöfen war die Ehe nach wie vor verboten, die tägliche Messe und die sieben Sakramente blieben bestehen, und das Volk durfte die Bibel nicht in seiner Muttersprache lesen.²²

¹⁷ Vgl. CR 3, 644–645; ep. 1778 (Melanchthon an Justus Jonas, 4. März 1539).

¹⁸ CO 11, 143–144; ep. 271 = *Herminjard* 7, 6; ep. 936 (Antoine de la Fontaine an Calvin, 13. Januar 1541): «Meministi illud Philippi, cum Francoforti in coena essemus: cogitare te de accipienda uxore.»

¹⁹ CO 10/2, 327–328; ep. 162 = *Herminjard* 5, 256; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539). Siehe auch Hans Ulrich *Bächtold* und Rainer *Henrich*, Heinrich Bullinger Werke. Briefwechsel [zit.: HBBW], Bd. 9, Zürich 2002, 100; ep. 1250 (Ambrosius Blarer an Bullinger, 7. April 1539).

²⁰ Siehe zum Verhältnis zwischen England und dem Schmalkaldischen Bund in der ersten Hälfte des Jahres 1539 Friedrich *Prüser*, England und die Schmalkaldener 1535–1540, in: QFRG 11, Leipzig 1929, 149–192 und Paul *Singer*, Beziehungen des schmalkaldischen Bundes zu England im Jahre 1539, Greifswald 1901, 7–57.

²¹ CO 10/2, 327; ep. 162 = *Herminjard* 5, 256; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539): «Angli petitio fuit ut legatio ad se nova mitteretur, cui adjungeretur Philippus: ut haberet cujus consilio uti posset ad Ecclesiam melius constituendam.» Siehe auch Otto *Winckelmann*, Politische Correspondenz der Stadt Strassburg im Zeitalter der Reformation [zit.: PCSS], Bd. 2, Strassburg 1898, 562; ep. 580 (Jakob Sturm an den Rat von Straßburg, 3. März 1539).

²² CO 10/2, 328; ep. 162 = *Herminjard* 5, 257; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539): «Rex ipse vix dimidia ex parte sapit.» Melanchthon dachte auch so darüber. Er bat den

Die protestantischen Fürsten waren bereit, der Bitte des Königs zu entsprechen, wollten sich aber nicht von Melanchthon vertreten lassen. Calvin zufolge erwarteten sie, dass der Reformator zu viel Kompromissbereitschaft zeigen würde.²³ Calvin zögerte noch. Melanchthon hatte ihm jedoch einen «allerheiligsten Eid» darauf geschworen, dass die Angst, er könne zu nachgiebig sein, unbegründet sei. Also war der Reformator von Melanchthons guten Absichten überzeugt. «Soweit ich seinen Geist durchschauen kann», schrieb er Farel, «würde ich ihm nicht weniger vertrauen als Bucer, so lange er mit Leuten zu tun hat, die ihm entgegenkommen wollen».²⁴

Über das Abendmahl, die Zucht und die Zeremonien

Calvin und Melanchthon unterhielten sich nicht nur über die Gesandtschaft nach England, sondern auch über Themen wie das Abendmahl, die Zucht und die Zeremonien. Im Oktober 1538 hatte Calvin Melanchthon über Bucer einen Brief zukommen lassen, dem er im Hinblick auf die «*causa concordiae*» innerhalb des protestantischen Lagers zwölf Artikel beigelegt hatte.²⁵

König, die bereits in Angriff genommenen Reformen zu vollenden. Siehe beispielsweise: CR 3, 672; ep. 1788 (Melanchthon an Heinrich VIII., 26. März 1539) und 681–685; ep. 1792 (Melanchthon an Heinrich VIII., 1. April 1539).

²³ CO 10/2, 328; ep. 162 = *Herminjard* 5, 256; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539): «Non erat dubium quin legationem missuri essent Principes. Melanchthonem mittere non placebat, quod mollitiem animi ejus suspectam habeant.» Landgraf Philipp von Hessen ist der Meinung, der Kurfürst von Sachsen habe jedoch «treffliche bedengten gehabt, warum er Philippum zu senden beschwert gewesen ist». Der «konig und alle Engelesser» hätten ja «Philippi bucher gehabt und sich daraus wol berichten mogen, ob sie hetten gewolt». Siehe Max Lenz, Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer, Bd. 1, Leipzig 1880 (Reprint, 1965), 105; ep. 30 (Philipp von Hessen an Bucer, 30. September 1539). Vergleiche dazu die Meinung Bucers: Ibid. 99–105; ep. 29 (Bucer an Philipp von Hessen, 16. September 1539).

²⁴ CO 10/2, 328; ep. 162 = *Herminjard* 5, 256; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539): «Neque vero qua in opinione sit aut nescit, aut dissimulat: tametsi mihi sanctissime dejeravit vanum esse hunc timorem. Et sane, ut videor mihi ejus animum perspicere, non minus illi fidere ausim quam Bucero, dum negotium est cum iis qui sibi indulgeri aliquid volunt.» Calvin zufolge war Bucer zufrieden, wenn man sich über die Hauptsachen einig wurde, während ihn die Einzelheiten, die doch auch Gewicht hatten, nicht sehr kümmerten. Mit Hilfe unklarer Formulierungen werde sich Bucer um die Wahrheit herumdrücken. Diese Methode lehnte Calvin ab. Siehe CO 10/2, 328 = *Herminjard* 5, 256–257: «Tanto enim studio propagandi Evangelii flagrat Bucerus, ut quae praecipua sunt contentus impetrasse, interdum sit aequo lenior in iis concedendis quae minutula quidem ipse putat, sed habent tamen suum pondus.»

²⁵ CO 10/2, 279; ep. 149 = *Herminjard* 5, 146; ep. 751 (Calvin an Guillaume Farel, erste Hälfte Oktober 1538): «Dedi ei ad Philippum literas, quibus rogavi ut me certiore suae sententiae faceret. Articulos duodecim addidi: quos si mihi concedat, nihil ultra possim ab ipso aut Luthero hac in re exigere.» Siehe auch CO 10/2, 331; ep. 164 = *Herminjard* 5, 268–269; ep. 774 (Calvin an Guillaume Farel, Ende März 1539): «(...) de causa concordiae ad eum prius scripseram (...).»

In Frankfurt gingen die beiden diese Artikel durch, wobei sie sich vor allem auf die Abendmahlslehre konzentrierten. Calvin versicherte Farel, dass Melanchthon ihre Meinung in jeder Hinsicht teile.²⁶ Melanchthon habe ihm zu verstehen gegeben, dass er den Artikeln «ohne Widerspruch» zustimme, dass aber «manche seiner Parteigänger etwas Handfesteres verlangten». Er glaube nicht, dass die Artikel die Gegensätze überbrücken könnten. Man müsse zwar für eine Vereinbarung eintreten, aber letztendlich werde der Herr die beiden Parteien zur Einheit seiner Wahrheit bringen müssen.²⁷

Die Lage der Kirche in Deutschland stimmte Melanchthon ebenfalls traurig. «Als wir auf die Zucht zu sprechen kamen», schreibt Calvin, «fing er, wie andere auch, zu seufzen an».²⁸ Melanchthon wolle «in stürmischen Zeiten wie diesen, in denen so viel Gegenwind weht» am liebsten ein wenig nachgeben. Erst wenn die äußeren Feinde ihnen mehr Ruhe gönnen würden, erhalte man Gelegenheit zu innerkirchlichen Verbesserungen.²⁹ Auch Calvin war nicht mit dem Zustand der Kirche zufrieden. «Jeden Tag stößt man hier und dort auf Beispiele, die uns allen berechtigten Anlass geben, Mittel zur Verbesserung zu verlangen.» So habe man einen «rechtschaffenen und gelehrten Mann» aus Ulm verjagt, weil er gewisse ärgerliche Sünden nicht mehr länger dulden wollte.³⁰ Calvin fürchtete denn auch, dass man bald Gefallen daran

²⁶ CO 10/2, 331; ep. 164 = *Herminjard* 5, 269; ep. 774 (Calvin an Guillaume Farel, Ende März 1539): «De ipso nihil dubita, quin penitus nobiscum sentiat.» Siehe auch CO 10/2, 447–448; ep. 203 = *Herminjard* 6, 427–428; ep. 932 (Calvin an Richard du Bois, Anfang 1540): «De dogmate ipso, ut mecum amice conferendi viam tibi aperirem, describendos tibi curavi articulos, quibus tibi sanctissime promitto consentaneam esse Philippi mentem. Illos enim ad eum miseram, quo expiscarer an aliquid esset inter nos dissensionis. Antequam responderet, conveni eum Francfordiae: testatus est mihi, nihil se aliud sentire quam quod meis verbis expressissem.»

²⁷ CO 10/2, 331; ep. 164 = *Herminjard* 5, 269; ep. 774 (Calvin an Guillaume Farel, Ende März 1539): «Is sine controversia ipse quidem assentitur; sed fatetur esse in illa parte nonnullos qui crassius aliquid requirant: atque id tanta pervicacia, ne dicam tyrannide, ut diu in periculo fuerit, quod eum videbant a suo sensu nonnihil alienum. Quanquam autem non putat constare solidam consensionem, optat tamen ut haec concordia, qualiscunque est, foveatur, donec in unitatem suae veritatis nos Dominus utrinque adduxerit.»

²⁸ Ibid.: «Ad disciplinam dum venit, ipse aliorum more ingemiscit. Magis enim deplorare miseram hac in re Ecclesiae conditionem licet, quam corrigere. Ne vos istic solos laborare putes.»

²⁹ CO 10/2, 331 = *Herminjard* 5, 270: «Censet ergo Philippus nihil melius esse, quàm ut in tanta tempestate ventis adversis aliquantum obsecundemus: spemque facit, ubi plus quietis ab externis hostibus erit, opportunitatem fore ut interioribus remediis oculos intendamus.»

³⁰ CO 10/2, 331 = *Herminjard* 5, 269: «Eduntur quotidie passim exempla, quae omnes ad optandum remedium excitare merito debeant. Ejectus est non ita pridem Ulma vir probus ac doctus cum extrema ignominia, quod non sustineret magis vitii indulgere.» Siehe auch *Herminjard* 5, 269, Anm. 14 und 15.

finden werde, Hirten der Gemeinden aus ihrem Amt zu entfernen und ins Exil zu schicken.³¹

In einem anderen Brief, den er Ende April schrieb, erklärt Calvin, dass er mit Melanchthon auch über die Zeremonien gesprochen habe. Es war kein Geheimnis, dass Calvin die vielen Zeremonien im lutherischen Gottesdienst ablehnte. Er versuchte, Melanchthon mit Argumenten davon zu überzeugen, dass die Formen, an denen sie festhielten, nicht weit vom Judentum entfernt waren. Melanchthon wollte jedoch über diesen Punkt nicht diskutieren.³² Er gab zu, dass es noch immer viel zu viele unangebrachte und überflüssige Gebräuche gab, wies aber zugleich darauf hin, dass die Kirchenrechtler deren Abschaffung im Wege standen. Melanchthon erwartete jedoch, dass man in Wittenberg die Zahl der Zeremonien schrittweise verringern werde. Und schließlich eröffnete er, dass Luther das Übermaß an Riten ebenso störe wie das spärliche Zeremoniell, für das Calvin eintrat.³³

Calvin war von Melanchthons Ehrlichkeit beeindruckt. Er schrieb an Farel: «Wenn unser bester N. [gemeint ist Heinrich Bullinger oder André Zébedée] doch nur sehen könnte, wie aufrichtig Philippus ist. Dann würde er sicher jeden Verdacht auf Betrug fallen lassen.»³⁴ Calvin selbst teilte Bucers Ansicht, dass die Zeremonien der Einheit nicht im Wege stehen sollten. Er führt aus, dass Bucer die lutherischen Zeremonien zwar verteidige, aber niemals einführen würde. Manche Dinge verurteile er, während ihm andere gleichgültig seien. Er sei gegen das Singen von Liedern in Latein und verabscheue Bilder in der Kirche. «Er will nur nicht», so Calvin, «dass wir durch

³¹ CO 10/2, 331 = *Herminjard* 5, 269: «Ita posthac res lusiora erit pastores ministerio deturbare ac in exilium ejicere.»

³² CO 10/2, 340; ep. 169 = *Herminjard* 5, 292; ep. 784 (Calvin an Guillaume Farel, Ende April 1539): «Nuper Philippo in faciem non dissimulavi, quin mihi admodum illa ceremoniarum copia displiceret. Videri enim mihi formam quam tenent non procul esse a Judaismo. Cum rationibus instarem, noluit mecum de eo contendere (...).» Auch in der *Institutio* (1536) hatte Calvin einen Bezug zwischen den Zeremonien und dem Judentum hergestellt. Zum Beispiel: CO 2, 1084–1085.

³³ CO 10/2, 340; ep. 169 = *Herminjard* 5, 292–293; ep. 784 (Calvin an Guillaume Farel, Ende April 1539): «Cum rationibus instarem, noluit mecum de eo contendere, quin nimis abundarent in ritibus illis aut ineptis, aut certe supervacuis. Sed dicebat id dandum necessario fuisse Canonistarum qui illic sunt obstinationi. Caeterum nullum esse in Saxonia locum qui non magis exoneratus esset Wittemberga: et etiam ipsam paulatim ex tanta farragine multa abscisuram. Clausula autem erat, Luthero non magis probari quas coactus retinisset ceremonias, quam nostram in illis parsimoniam.»

³⁴ CO 10/2, 341 = *Herminjard* 5, 293: «Utinam vero perspectum optimo N. esset, quantum sit in Philippo sinceritatis. Certe exueret protinus omnem fraudis suspicionem.» Das «N» steht vermutlich für Bullinger. Bullingers Bedenken gegen die Wittenberger Theologen waren wohlbekannt. Zwischen Bullinger und dem Frankfurter Konvent bestanden zahlreiche Kontakte. Siehe HBBW, Bd. 9 (1539). Calvin wird nirgendwo erwähnt.

solche äußerlichen Gebräuche von Luther getrennt werden. Ich glaube auch nicht, dass das berechnete Gründe für Uneinigkeit sind.»³⁵

Aus den spärlichen Mitteilungen, die in den Briefen an Farel zu den Gesprächen über das Abendmahl, die Zucht und die Zeremonien gemacht werden, entsteht der Eindruck, dass Melanchthon und Calvin nur über die Lage innerhalb des protestantischen Lagers gesprochen haben. Nirgendwo werden die religiösen Gebräuche der römisch-katholischen Kirche angeprangert. Deswegen ist anzunehmen, dass das erste Treffen der beiden Reformatoren vor allem dazu diente, die gegenseitigen Standpunkte und die divergierenden Meinungen der Protestanten abzutasten. Der Zweck dieser Erkundung war zweifellos, die eigenen Reihen möglichst lückenlos zu schließen. Insofern passt Calvins Auftreten in Frankfurt zu seinen Versuchen, die Einheit der Protestanten zu fördern, beispielsweise in der Frage des Abendmahls. Ob der Reformator dabei auch das Religionsgespräch mit den Katholiken angestrebt hat – wie Wilhelm Neuser suggeriert – ist jedoch eine andere Frage.³⁶

Über das Religionsgespräch

Haben sich Calvin und Melanchthon über das Religionsgespräch unterhalten? Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie sich über dieses Thema ausgetauscht haben. Seit November 1538 war ja bekannt, dass der Kaiser die Spaltung zwischen den Katholiken und den Protestanten auf dem Verhandlungsweg überwinden wollte.³⁷ In seinem Artikel über Calvin und die Religionsgespräche betrachtet Neuser das Religionsgespräch als Hauptthema des Gedankenaustauschs zwischen Melanchthon und Calvin. Seine These lautet, dass Calvin insbesondere im Hinblick auf das bevorstehende Religionsgespräch mit den römischen Katholiken mehr Einheit im protestantischen Lager schaffen wollte. In diesem Zusammenhang habe er die Fragen der Abendmahlslehre,

³⁵ CO 10/2, 341 = *Herminjard* 5, 293: «Quod Bucerus porro defendit Lutheri ceremonias, non ideo fit quod appetat, aut invehere eas molitur. Cantum Latinum adduci nullo modo potest ut probet; ab imaginibus abhorret. Alia partim contemnit, partim non curat. (...). Tantum non patitur, ut ob externas illas observatiunculas a Luthero disjungatur. Nec sane justas esse puto dissidii causas.» In der *Institutio* (1536 und 1539) begegnen wir der gleichen Haltung zu den Zeremonien. CO 1, 198 (1536); CO 2, 755–756 und 767 (1539).

³⁶ Wilhelm H. *Neuser*, *Calvins Beitrag zu den Religionsgesprächen von Hagenau, Worms und Regensburg (1540/41)*, in: *Studien zur Geschichte und Theologie der Reformation. Festschrift für Ernst Bizer*, hrsg. von Luise *Abramowski* und J. F. Gerhard *Goeters*, Neukirchen 1969, 220 [zit.: *Neuser*, *Calvins Beitrag*].

³⁷ Walter *Friedensburg*, *Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Actenstücken*, 1. Abtheilung 1533–1559, Bd. 4, Berlin 1912 (Reprint, 1968), 487–488 (Ferdinand I. an Joachim II. von Brandenburg, 21. November 1538) und 490–492; ep. 36 (Joachim II. von Brandenburg an Philipp von Hessen, November 1538).

der Zucht und der Zeremonien angeschnitten, die ja tatsächlich strittig waren.³⁸

Das bevorstehende Religionsgespräch hat jedoch im Dialog von Melanchthon und Calvin keine so wichtige Rolle gespielt, wie Neuser annimmt. Es könnte sogar sein, dass die beiden überhaupt nicht auf die Verständigung mit den Katholiken eingegangen sind. Dafür gibt es verschiedene Anzeichen. Erstens kam dieses Thema in den Verhandlungen kaum zur Sprache. Während sich Calvin in Frankfurt aufhielt, berieten sich die Protestanten vor allem über die Verlängerung des Nürnberger Anstands (1532), über das Problem der Kirchengüter und über die Prozesse vor dem Reichskammergericht.³⁹ In seinem Briefwechsel erwähnt Melanchthon nicht das Religionsgespräch, sondern die Kriegsdrohung und die Friedensverhandlungen.⁴⁰ Eine religiöse Vereinbarung stand vorläufig im Hintergrund. Also war das Religionsgespräch auch gar kein naheliegendes Gesprächsthema für Melanchthon und Calvin.

In seinem ersten Brief an Farel, den er gleich nach der Rückkehr nach Straßburg schrieb, geht Calvin allerdings auf das Religionsgespräch ein. Er schreibt, der Kaiser wolle, dass sich gelehrte und friedliebende Männer zusammenfänden, um sich der religiösen Konflikte anzunehmen.⁴¹ Neuser bezieht diese Äußerung Calvins auf den kaiserlichen Beschluss vom 25. Februar, in dem eine «Vergleichung der Religion» befürwortet wurde, und suggeriert damit, dass sich der Reformator in der darauf folgenden Woche mit der Vorbereitung des Religionsgesprächs befasst habe.⁴² Es liegt jedoch

³⁸ Neuser, Calvins Beitrag, 220–221. Neuser ist außerdem der Ansicht, dass die Gespräche zwischen Calvin und Melanchthon Einfluss auf das «Wittenberger Gutachten» vom 18. Januar 1540 und den Abendmahlsartikel der *Confessio Augustana Variata* (1540) ausgeübt haben. *Ibid.* 221–223.

³⁹ Fuchtel, Der Frankfurter Anstand, 167–168 und *PCSS* 2, 560 und Anm. 3; ep. 579 (Jakob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an den Rat von Straßburg, 3. März 1539). Über das Problem der Kirchengüter siehe Kurt Körber, Kirchengüterfrage und schmalkaldischer Bund. Ein Beitrag zur deutschen Reformationgeschichte, in: SVRG 111–112, Leipzig 1913 und Marijn de Kroon, Bucers conflict met Konrad Braun. Over het gebruik der kerkgoederen en de plaats van de leek in het godsdienstgesprek, in: Om de Kerk. Theologische opstellen, aangeboden aan prof. dr. W. van 't Spijker bij zijn afscheid als hoogleraar aan de Theologische Universiteit te Apeldoorn, hrsg. von Johannes Willem Maris u. a., Leiden 1997, 158–175.

⁴⁰ Siehe beispielsweise: CR 3, 639; ep. 1775 (Melanchthon an Joachim Camerarius, 24. Februar 1539). Siehe auch CR 3, 642–643; ep. 1777 (Melanchthon an Martin Luther, 3. März 1539): «Nostrī, etsi sedulo petunt pacem, et quādam habent spem, posse rem ad otium deducī; tamen videntur animis parati ad omnes casus. Tu orabis propter miseram iuventutem, ut Christus nobis pacem concedat et efficit. Si non misericordia moverer pueritiae, cui disciplina et institutione opus est, quae bellum impedit, non metuerem arma.»

⁴¹ Siehe Anm. 44.

⁴² Neuser, Calvins Beitrag, 219–220; *PCSS* 2, 560; ep. 579 (Jakob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an den Rat von Straßburg, 3. März 1539).

eher auf der Hand, Calvins Worte auf die beiden Vorschläge von Weeze und den Schlichtern zu beziehen, die den Protestanten am 12. März überreicht wurden.⁴³ Die Fragen, die Calvin anschneidet, entsprechen weitgehend den einzelnen Klauseln der beiden Vorschläge. So spricht Calvin nicht nur von der Beibehaltung des Status quo und vom Abschluss eines Waffenstillstands, sondern auch von der Einberufung des Reichstags und von der Notwendigkeit, schnelle Hilfe beim Kampf gegen die Türken zu bieten.⁴⁴ Dass Calvin das alles am 16. März aufgeschrieben hat, deutet darauf hin, dass er hier Nachrichten berührt, die ihn erst nach seiner Reise, also in Straßburg, erreicht haben.

3. *Calvins Ansichten zur Bedeutung der politischen Lage für den Fortgang des Evangeliums*

In seinem Briefwechsel geht Calvin außerdem auf einige Fragen ein, die die Gemüter erregten. Dabei scheint er sich vor allem für Dinge zu interessieren, die dem Fortgang des Evangeliums zuträglich oder abträglich waren. Aus dieser Perspektive stellten nicht nur die Türken eine Bedrohung für die protestantischen Gebiete dar, sondern spielten auch die Erbfolgefragen in den Herzogtümern Sachsen und Geldern eine Rolle.⁴⁵ Auch der Forderung, dass

⁴³ *Fuchtel*, Der Frankfurter Anstand, 172; *PCSS* 2, 566, Anm. 2 und 568–570; ep. 585 (Jakob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an den Rat von Straßburg, 12. März 1539). Beide Vorschläge wurden diesem Brief beigelegt.

⁴⁴ CO 10/2, 327; ep. 162 = *Herminjard* 5, 255; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539): «Ratio est quod Caesar, cum hostium nostrorum opibus indigeat adversus Turcam, perinde ac nostrorum, cupit utrique parti sine alterius offensa gratificari. Summa tamen postulati eius est, ut, citra praesentis status mutationem, viri docti ac probi et minime contentiosi conveniant, inter quos de capitibus religionis controversis disceptetur; postea res ad Comitia Imperii referatur (...). Inducias ad ea peragenda anni unius paciscitur. Nostri nec brevibus adeo induciis contenti sunt, et aliquid certius sibi dari postulant.» Vgl. *PCSS* 2, 566, Anm. 2 und 568–570; ep. 585 (Jakob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an den Rat von Straßburg, 12. März 1539): «(...) einer Zusammenkunft von gottesfürchtigen und unparteiischen Männern vereinigen, welche den Religionsstreit beizulegen suchen sollten. (...) Die Beschlüsse dieser Conferenz müssten dann alsbald einem Reichstag unterbreitet und von diesem und dem Kaiser ratificiert werden. (...) In Anbetracht der drohenden Türckengefahr sollten die Stände gleich hier die Leistung der eilenden Hülfe, wie sie zu Regensburg festgesetzt, zusagen; (...)» Siehe auch *ibid.* 567: «Und wiewol man aus des orators und der commissarien gegebenen antwort so vil vermerkt, das ain bestendiger frid diser zeit nit zu erlangen, so achten wir doch, wo ein anstand (...) uf 6, 7 oder 8 jar erlangt mochte werden, das derselb von disem unserm teil angenommen und die Turkenhilf daruf gelaistet werden mocht.»

⁴⁵ Über die geldrische Frage siehe Paul *Heidrich*, Der geldrische Erbfolgestreit 1537–1543, Kassel 1896 [zit.: *Heidrich*, Der geldrische Erbfolgestreit].

dem Schmalkaldischen Bund keine neuen Mitglieder beitreten dürften, schenkt Calvin gebührende Beachtung.

Die Erbfolgefragen in Sachsen und Geldern

Die Thronfolgeprobleme in Sachsen und Geldern eröffneten neue Chancen, den protestantischen Einfluss im Reich auszudehnen. Calvin war erfreut über die Nachricht, dass Herzog Georg von Sachsen vielleicht einen protestantischen Nachfolger erhalten würde. «Während des Frankfurter Konvents», so schrieb er, «ist unerwartet der Sohn Georgs gestorben, der wegen seines Wahnsinns in Fesseln bewacht wurde». Georg sei zu alt, um neue Nachkommen zu zeugen, so dass ihm «ohne Zweifel» Moritz, der Sohn seines Bruders Heinrich, auf den Thron folgen werde.⁴⁶ «Darum besteht die begründete Hoffnung», fuhr Calvin fort, «dass das Gebiet, das Georg heute besitzt, sofort zum Eigentum Christi hinzugefügt wird».⁴⁷

Auch der geldrische Erbfolgestreit könne zu einer «großen Erweiterung des Reichs Christi» führen.⁴⁸ Als Herzog Karl von Geldern im Juni 1538 kinderlos verstorben war, war sein Gebiet in den Besitz des Herzogs Wilhelm von Kleve übergegangen. Karl V. und Anton von Lothringen, der französische Unterstützung genoss, erhoben aber ebenfalls Anspruch auf das Herzogtum.⁴⁹ Die Protestanten unterstützten den Herzog von Kleve und hofften, dass er ins Lager der Reformation wechseln und in den Schmalkaldischen Bund eintreten würde. Der Kurfürst von Sachsen, so Calvin, «wird nach dieser Zusammenkunft dem [Herzog von] Kleve, mit dessen Schwester er verheiratet ist, einen Besuch abstatten. Wenn er ihn dazu bringen kann, den Glauben anzunehmen, würde das eine große Erweiterung des Reiches

⁴⁶ CO 10/2, 329; ep. 162 = *Herminjard* 5, 259–260; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539): «Interim dum Francfordiae habetur conventus, mortuus est ex insperato filius Georgii, qui ob insaniam vinctus custodiebatur. Si fuisset patri superstes, tutela novis motibus potuisset praebere causam. Nunc successor est non dubius ille Mauricius, Henrici filius, quem in foedere esse supra indicavi. (...) Nam Georgius aetatem excessit procreandae soboli idoneam.» Als Georg am 17. April 1539 starb, trat jedoch sein Bruder Heinrich die Nachfolge an. Er führte in seinem Gebiet die Reformation ein. Siehe Erich *Brandenburg*, Herzog Heinrich der Fromme von Sachsen und die Religionsparteien im Reiche (1537–1541), Dresden 1896.

⁴⁷ CO 10/2, 329; ep. 162 = *Herminjard* 5, 260; ep. 772 (Calvin an Guillaume Farel, 16. März 1539): «Ita bona spes est, ditionem quam nunc tenet Georgius, statim Christi peculio accessuram.» Auch Melanchthon hoffte, dass nach Georgs Tod im Herzogtum Sachsen die Reformation eingeführt würde. Siehe Melanchthons Briefwechsel. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe, Bd. 2, hrsg. von Heinz *Scheible*, Stuttgart 1978, 436; reg. 2201 (Melanchthon an Veit Dietrich, Mitte Mai 1539).

⁴⁸ CO 10/2, 330; ep. 164 = *Herminjard* 5, 268; ep. 774 (Calvin an Guillaume Farel, Ende März 1539): «Si ad suscipiendam religionem illum adducere poterit, magnum erit regni Christi incrementum.»

⁴⁹ *Heidrich*, Der geldrische Erbfolgestreit, 10–26.

Christi darstellen.» Im gesamten «Niederdeutschland» sei schließlich kein Fürst zu finden, der mehr Macht oder ein größeres Grundgebiet besäße als der Herzog von Kleve.⁵⁰

Die Erweiterung des Schmalkaldischen Bundes

Die Frage, ob der Schmalkaldische Bund wachsen dürfe oder nicht, war bei den Besprechungen ein heißes Eisen. Während der Kaiser forderte, dass der Bund keine neuen Mitglieder aufnehmen solle, wiesen die Protestanten alle restriktiven Maßnahmen zurück. Calvin war der Ansicht, als Instrument der gemeinsamen Verteidigung des Evangeliums müsse der Bund für die Aufnahme neuer Mitglieder offen stehen. Er verstand nicht, dass sich eine protestantische Stadt wie Nürnberg abseits hielt, und schrieb an Farel, dass es «sogar ein paar Städte» gäbe, die sich zum Evangelium bekennen, aber lieber ein «Bündnis mit den Päpstlichen und sogar mit Bischöfen» eingehen. Dennoch dürfe man sie nicht mit Gewalt oder unter Zwang gegen ihren Willen in den Bund aufnehmen.⁵¹

Anschließend ging Calvin auf die Forderung des Kaisers ein, während des Waffenstillstands niemanden in den Bund eintreten zu lassen. Er schreibt, die Protestanten hätten ihr letztlich zugestimmt, aber unter der Bedingung, dass alle, die in Zukunft das Evangelium annehmen würden, Schutz erhielten. Wer sich zu Christi Sache bekenne, müsse bei einem eventuellen Angriff wie ein Mitglied des Bundes behandelt werden. Die Protestanten erwarteten ihrerseits vom Kaiser, dass er keine Bündnisse «gegen das Evangelium» zulassen werde.⁵² Als Weeze diese Bedingungen nicht akzeptierte, schwächten die

⁵⁰ Calvin berichtete: «Saxo ab hoc conventu Clivensem conveniet, cujus sororem habet in matrimonio. Si ad suscipiendam religionem illum adducere poterit, magnum erit regni Christi incrementum. Siquidem hodie non habet inferior Germania potentior principem, et qui latius dominetur: nec superior etiam, excepto Ferdinando, qui amplitudine ditionis tantum superat.» CO 10/2, 330; ep. 164 = *Herminjard* 5, 268; ep. 774 (Calvin an Guillaume Farel, Ende März 1539).

⁵¹ CO 10/2, 341; ep. 169 = *Herminjard* 5, 293; ep. 784 (Calvin an Guillaume Farel, Ende April 1539): «Caeterum in societatem suam aut vi, aut quavis necessitate neminem pertrahunt. Quin potius sunt Civitates Evangelicae quibus magis placuit foedus cum Papistis, et ipsis adeo Episcopis, ut Nuremberga.» Seit 1535 war Nürnberg dem kaiserlichen Bund beigetreten, der sowohl katholische als auch protestantische Staaten umfasste. Siehe Rudolf *Endres*, Der Kaiserliche neunjährige Bund vom Jahr 1535–1544, in: Bauer, Reich und Reformation: Festschrift für Günter Franz zum 80. Geburtstag am 23. Mai 1982, hrsg. von Peter *Blickle*, Stuttgart 1982, 84–103.

⁵² CO 10/2, 341; ep. 169 = *Herminjard* 5, 293–294; ep. 784 (Calvin an Guillaume Farel, Ende April 1539): «Imponebat legem Caesar ut neminem reciperent in foedus inter eas quas cum ipsis paciscebatur inducias. Consenserunt, sed hac conditione, ut si qui reciperent Evangelium, essent tuti etiam extra foedus. Quod si impeterentur, professi sunt se habituros pro foederatis qui causam Christi sustinerent. Id quoque mutuum petebant a Caesare, ut nulla inter id tempus foedera fierent adversus Evangelium.» Siehe auch die beiden Gutachten (27. März

Protestanten ihre Forderungen ein wenig ab. Daraufhin zeigten sich die Straßburger Gesandten sehr unzufrieden mit der Nachgiebigkeit der Protestanten. Der «lauf des evangelii» dürfe nicht gehemmt werden.⁵³ Calvin lobte diese deutliche Stellungnahme. Unmittelbar, nachdem der Kaiser seine Forderungen bekannt gegeben hatte, hatte die Stadt Straßburg einen Ratsbeschluss erlassen. Darin stand, die Bürger würden eher in Kauf nehmen, dass sie sehen müssten, wie «Frauen und Kinder vor ihren Augen getötet würden», dass sie ihr ganzes Vermögen verlören, dass «ihre Stadt zerstört würde, sie alle vernichtend geschlagen und sterben würden, als dass sie Gesetze zuließen, die dem Evangelium von Christus den Weg versperren würden».⁵⁴

4. Ausblick und Zusammenfassung

Der Frankfurter Anstand

Als die Verhandlungen fast zwei Monate gedauert hatten, kam es am 19. April zum Vertragsabschluss. Im Frankfurter Anstand wurde unter anderem festgelegt, dass der Schmalkaldische Bund während des Waffenstillstands, der mit Genehmigung des Kaisers fünfzehn Monate dauern sollte, keine neuen Mitglieder aufnehmen dürfe.⁵⁵ Außerdem sollte «nimands in die Nurmbergisch bundnus genomen» werden, und die Bestimmungen des «Nurmbergischen friden» von 1532 sollten weiterhin gültig bleiben.⁵⁶ Die Protestanten versprachen, sich nicht wieder Kirchengüter anzueignen und

und 4./5. April 1539) in Martin Bucers Deutsche Schriften, Bd. 9/1, Religionsgespräche (1539–1541), hrsg. von Cornelis Augustijn, Gütersloh 1995, 53–69.

⁵³ PCS 2, 592–594; ep. 602–603 und 2, 596; ep. 606 (Jakob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an den Rat von Straßburg, 15. April 1539).

⁵⁴ CO 10/2, 341–342; ep. 169 = *Herminjard* 5, 294; ep. 784 (Calvin an Guillaume Farel, Ende April 1539): «Quid si referam insignem civitatis hujus fortitudinem? Nam cum allatae essent Caesaris conditiones, ut irrita fierent foedera quae post Nurembergensem conventum inita fuerant, et ne posthac nova ferirentur inter nostros, utque utraque pars integra maneret usque dum habito colloquio Germanica Ecclesia reformaretur, factum est extemplo Senatus consultum, quo edicebant se potius visuros ut liberi et uxores in conspectu suo necarentur, ut facultates omnes disperderentur, excinderetur urbs, ipsi denique ad interneccionem omnes caderent, quam admissuros eas leges, quibus Evangelio Christi via praecluderetur.»

⁵⁵ ADRG 1/2, 1074; nr. 390 (Frankfurter Anstand, 19. April 1539): «Hierentgegen sollen auch die vilgemelten, so der Augspurgischen Confession und derselbigen religion itzt verwant sein, mitler zeit des anstands der religion halben nimands uberziehen, vergwaltigen, bekriegen oder ainich andere beschwerliche practicen wider jmands, was stands oder wesens der were, furnemen, noch auch in zeit dis anstands der funftzehen monat von neuem jmands in ir buntnus beruffen und annemen.»

⁵⁶ Ibid. 1077. 1538 hatten sich mehrere römisch-katholische Fürsten zum Nürnberger Bund zusammengeschlossen. Hermann *Baumgarten*, Karl V. und der katholische Bund vom Jahre 1538, in: DZGW 6, 1891, 273–300.

die bereits in Besitz genommenen «zins, gult, rent und ligenden gütern» nicht zu nutzen.⁵⁷ «Aus sondern gnaden und umb frids willen» erklärte sich der Kaiser bereit, die Prozesse, die das Reichskammergericht gegen die Protestanten eingeleitet hatte, einzustellen.⁵⁸

Über zwei Fragen – die türkische Kriegsdrohung und das Religionsgespräch – sollte zu einem späteren Zeitpunkt verhandelt werden. Beide Parteien erklärten sich damit einverstanden, in Worms über eine militärische Unterstützung im Kampf gegen die Türken zu beratschlagen.⁵⁹ Des weiteren war für den 1. August ein Treffen in Nürnberg vorgesehen, das dem «zuspalt des glaubens» ein Ende bereiten sollte. Beide Seiten wurden aufgefordert, fromme, anständige, vernünftige, gottesfürchtige und friedliebende Vertreter zu entsenden, die zusammen mit den «gelerter theologen und verstandiger layen» das Religionsgespräch führen sollten.⁶⁰ Um den dauerhaften Frieden im Reich zu garantieren, sei ein Kompromiss in religiöser Hinsicht nun einmal erforderlich.⁶¹

Zusammenfassung:

Calvin geriet in Frankfurt – und später auch in Hagenau, Worms und Regensburg – mitten hinein in die politischen und religiösen Probleme des deutschen Reichs. Das hatte er zunächst nicht beabsichtigt. Für ihn war Frankfurt, wo sich die protestantischen Stände versammelt hatten, ein geeigneter Ort, um auf das Los seiner verfolgten Landesgenossen hinzuweisen. Calvin war Franzose, und in erster Linie lagen ihm seine französischen Glaubensbrüder am Herzen.

Das heißt aber nicht, dass Calvin keinen Blick für die Lage im deutschen

⁵⁷ ADRG 1/2, 1074; nr. 390 (Frankfurter Anstand, 19. April 1539).

⁵⁸ Ibid. 1073: «Es sollen auch alle wider sie furgenomne proceß in den alhie übergebenen sachen durch die kayserliche majestet aus sondern gnaden und umb frids willen im kayserlichen camer und andern gerichtten, dergleichen deren von Minden acht in mitler zeit gedachts anstands und des werenden Nurmbergischen fridstands, wie oben davon meldung beschehen ist, würgelich suspendirt und in dergleichen sachen wider sie nit procedirt werden.»

⁵⁹ Ibid. 1076.

⁶⁰ Ibid. 1074–1075: «(...) es sei dan sach, daß in der religion als der rechten hauptsach ain gut christlich und entlich vergleichung gemacht werde, so hat der vorgemelt kayserlich orator bewilligt, das die kayserliche majestet ainen tag ungeverlich uf prima Augusti nächstkönftig gegen Normberg ausschreiben. (...) Doch das die gesandten von baiden tailn frome, richtig, verständig, gotsforchtig, frid und ere liebend und nicht eigensinnig, zänckisch, hartnäckisch leut sein (...)»

⁶¹ Ibid. 1074: «Zum dritten, weil nit wol verhoffentlich ist, das ain bestendiger und entlicher frid, rue der gewissen, lieb, freuntschaft und rechtschaffens vertrauen im Hayligen Reich erlangt werden moge, es sei dan sach, daß in der religion als der rechten hauptsach ain gut christlich und entlich vergleichung gemacht werde (...)»

Reich gehabt hätte. Er hatte die Reise nach Frankfurt nicht nur angetreten, um für seine französischen Glaubensbrüder einzutreten, sondern auch, um mit Melanchthon zusammentreffen zu können. Mit Melanchthon sprach er über die kirchliche Praxis, das Abendmahl, die Zucht und die Zeremonien. Auch die diplomatische Mission nach England kam zur Sprache.

Ausschlaggebend für Calvins Beurteilung der Lage im deutschen Reich war der Lauf des Evangeliums. In seinen Briefen zeigte der Reformator vor allem Interesse für Angelegenheiten, die dem Reich Christi zuträglich oder abträglich sein konnten. Den Thronfolgefragen in Sachsen und Geldern sowie der Erweiterung des Schmalkaldischen Bundes schenkte er dem entsprechend viel Beachtung. Bei den Religionsgesprächen in Hagenau, Worms und Regensburg (1540–1541) hielt Calvin an diesem Ausgangspunkt fest. Obwohl er sich nun als offizieller Abgeordneter mehr in den Inhalt der Besprechungen vertiefte, blieb die Verbreitung des Evangeliums für ihn die Hauptsache.

Dr. J. M. Stolk, Amsterdam